

# Er hörte Martin Luther King predigen

## Der Potsdamer Konrad Krause war dabei, als der legendäre Bürgerrechtler Ost-Berlin besuchte

Von Nadine Fabian

**Potsdam.** Zwischen Texttafeln und Schwarz-Weiß-Fotos erinnert sich Konrad Krause (71) an Worte, die die Welt Tausender Christen in der DDR, die seine Welt veränderten. 52 Jahre ist es her, eine halbe Ewigkeit, doch noch immer klingen diese Worte in seinem Gedächtnis: „My dear christian friends in East-Berlin ...“

Der Mann, der zu den „lieben christlichen Freunden in Ost-Berlin“, so unverhofft gekommen ist und „Grüße eurer Brüder und Schwestern aus West-Berlin ... und eurer christlichen Brüder und Schwestern aus den Vereinigten Staaten“ überbringt, ist Martin Luther King. Der amerikanische Bürgerrechtler und Friedensnobelpreisträger predigte am 13. September 1964 in der Ost-Berliner St.-Marien-Kirche. Eine Ausstellung, die noch bis zum 20. November in der Potsdamer Baptistenkirche an der Schopenhauerstraße zu sehen ist, erinnert an den Besuch.

In einer der ersten Reihen, der Kanzel ganz nahe, sitzt damals Konrad Krause und hört King atemlos zu. „Es ist wahrhaftig eine Ehre in dieser Stadt zu sein, die als ein Symbol der Teilungen durch Menschen

Olympia-Kader immer dabei hat, zum Verhängnis: Er wird zu einem Jahr Gefängnis verurteilt und nach Luckau gebracht. Erst vor Kurzem hat er nach einem Besuch im einstigen Hafthaus einen Schlussstrich unter das Erlebnis, das seine Jugendträume mit einem Mal zunichte machte, ziehen können.

Neun Monate hat Konrad Krause im Jugendgefängnis gesessen – das Gnadengesuch, das er nach zwei Dritteln verbüßter Strafe einreicht, wird erhöht und er auf drei Jahre Bewährung aus der Haft entlassen. Im Babelsberger Karl-Marx-Werk beendet er die Dreher-Lehre, die er im Gefängnis begonnen hat, holt an der Abendschule das Abitur nach. Als Konrad Krause 18 ist, lässt er sich in der Baptistengemeinde taufen – und wird für die Nationale Volksarmee (NVA) gemustert. Zernüribendes Warten beginnt, denn Konrad Krause kann sich nicht vorstellen, Dienst an der Waffe zu leisten. Den Wehrdienst zu verweigern ist in der DDR aber nicht möglich und hätte ihn wieder hinter Gitter gebracht.

Doch zunächst gibt es Aufschub. Für die Zeit des Studiums, das er am 1. September 1964 an der Ingenieurschule in Hennigsdorf aufnimmt, wird Krause vom Wehrdienst freigestellt. Fast zeitgleich tritt eine Anordnung des Nationalen Verteidigungsrates der DDR in Kraft, der zufolge Baueinheiten in der NVA aufgestellt werden – die einzige Möglichkeit für junge Männer, dem Dienst an der Waffe zu entkommen.

Konrad Krause will das neue Gesetz in Anspruch nehmen. Im November 64 verfasst er ein Gesuch und beruft sich darin auf Gandhi und King und ihren gewaltlosen Widerstand. Was sollten die DDR-Oberen sagen? Immerhin gehörten Gandhi und King zu den Guten... Mit ihnen als Schutzpatrone schafft es Konrad Krause. Er wird vom Dienst an der Waffe befreit, aber gleichzeitig seine Freistellung zurückgezogen: Es gibt keine Schonfrist mehr für den Studenten, der längst nicht mehr als gesellschaftskonform gilt. Konrad Krause hätte jederzeit zu den Bausoldaten gezogen werden können. Nichts passiert. „Ich bin nie eingezogen worden. Weshalb, weiß ich bis heute nicht. Womöglich hatte man Angst, dass ich die Truppe unterwandere. Vielleicht hat auch jemand anderes eingegriffen.“

Aus innerer Überzeugung schmeißt Konrad Krause die Ingenieurschule und wird Pastor. Von 1965 bis 69 studiert er am Theologischen Seminar Buckow, der Ausbildungsstätte für Pastoren des Bundes Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden in der DDR. Er wirkt in Greifswald, Forst, Stendal, Schwerin und nach der Wende in Westdeutschland. Vor acht Jahren kehrte Konrad Krause nach Potsdam und in die Gemeinde seiner Kindheit und Jugend zurück. Dort ist nun die Ausstellung zu sehen, die einem epochalen Ereignis auch seines Lebens gewidmet ist.



Pastor Michael Lefherz (l.) und Konrad Krause, der Martin Luther King 1964 in der Marienkirche erlebt hat – und später selbst Pastor wurde. FOTO: CHRISTEL KÖSTER

„Martin Luther King hat uns aus dem Herzen gesprochen.“

Konrad Krause, Pastor im Ruhestand

auf dieser Erde steht“, sagt King. „Denn hier leben auf beiden Seiten der Mauer Gottes Kinder und keine durch Menschenhand gemachte Grenze kann diese Tatsache auslösen.“ Die Predigt, die Konrad Krause mit einem tiefen Gefühl der Isolation verlässt, ihm aber zugleich Hoffnung schenkt, markiert einen Wendepunkt in seinem Leben. „Martin Luther King hat uns aus dem Herzen gesprochen“, sagt er.

Konrad Krause ist im März 1945 in Potsdam geboren. Er ist in Potsdam aufgewachsen und zur Schule gegangen. Und er ist in Potsdam verhaftet worden, weil er der Grenze näher kam, als es nervöse Macht-haber ertragen konnten.

Konrad Krause ist 16 Jahre alt, als der Mauerbau beginnt. Ein paar Tage nach dem 13. August 1961 packt den Halbstarren die Neugier. Er schlendert mit einem Kumpel durch den Babelsberger Park, um mal zu schauen, ob dort schon etwas zu sehen ist – doch die Freunde kommen nicht weit. Sie werden festgenommen, weggesperrt, die Nacht hindurch verhört. Vermutlich wird Konrad Krause die Badehose, die er damals als Leistungsschwimmer mit Aussicht auf einen Platz im Tokio-



Gedränge unter der Kanzel: Am 13. September 1964 predigte Martin Luther King in der Ost-Berliner Marienkirche. FOTO: MARIENKIRCHE

### Friedensbotschaft aus den USA in die DDR

**Martin Luther King**, geboren 1929, war ein US-amerikanischer Baptistenpastor und Bürgerrechtler. Er träumte von einer Welt, in der alle Menschen die gleichen Rechte haben, unabhängig von Hautfarbe oder Religion. Bei einer Massendemonstration im August 1963 in Washington D.C. hielt King seine bekannteste Rede: „I have a dream“ (Ich habe einen Traum). Er wurde am 4. April 1968 bei einem Attentat ermordet.

Noch bis zum 20. November ist die Ausstellung über den Berlin-Besuch Martin Luther Kings im Jahr 1964 in der Baptistenkirche in der Schopenhauerstraße 8 zu sehen. Geöffnet ist täglich von 15 bis 18 Uhr und nach Vereinbarung unter 0331/9 51 39 58. Die Ausstellung ist im Rahmen des Projekts „King-Code“ entstanden, bei dem Jugendliche in Archiven recherchierten und Zeitzeugen befragten. Sie näherten sich dem berühmten Baptisten auch über Musik, Zeichnungen und Malereien und spannten den Bogen bis in die Gegenwart. Die Ausstellung zeichnet so nicht nur das Leben Kings und seinen Besuch im geteilten Berlin nach, sondern beleuchtet auch die Situation der Christen in der DDR, die Einflüsse der „Black Music“ auf die Bürgerrechtsbewegung, die Wende 1989 und die Ursachen des Alltagsrassismus in unserer Gesellschaft. [nf](#)